

Laibacher Zeitung



Bräunumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 20 K., halbjährig 15 K. Am Konto: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Ausstellung ins Haus ganzjährig 2 K. **Insertionsgebühr:** Für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei älteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Millošičstraße Nr. 20; die Redaktion Millošičstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Stev. 6583/pr.

Razglas.

Pri volitvi deželnega poslanca v splošni volilni skupini dne 14. decembra t. l. za mesto Ljubljana je bilo pri 8 volilnih komisijah skupaj 2515 veljavnih glasov oddanih.

Prejeli so gospodje:

Josip Turk, občinski svetnik in posestnik v Ljubljani, 1120 glasov,

Etbin Kristan, pisatelj v Ljubljani, 1071 glasov,

Karl Mayer, občinski svetnik in poštni official v Ljubljani, 298 glasov,

26 glasov je bilo razcepljenih.

Ker torej noben kandidat ni dosegel absolutne večine (1258 glasov), je treba v zmislu §§ 42. in 43. volilnega reda za deželni zbor ožje volitve med gg. Josipom Turk in Etbinom Kristan.

Ožja volitev se bo vršila

v soboto, dne 19. decembra t. l.,

in sicer na istih voliščih ko prvočna volitev, od 8. ure zjutraj do 2. ure popoldne.

V zmislu § 43., odst. 4. vol. reda za deželni zbor je pri ožji volitvi vsak glas, ki se glasi na osebo, ki ni privzeta v to volitev, neveljaven; veljavni so torej samo glasovi, ki jih dobi eden gori imenovanih kandidatov Josip Turk, oziroma Etbin Kristan.

V zmislu § 43. volilnega reda za deželni zbor se volilni upravičenci zaraditega, ker pri prvi volitvi niso glasovali, pri ožji volitvi ne smejo izključiti od izvrševanja te pravice.

Volilne legitimacije prvotne volitve so tudi za ožjo volitev veljavne in naj jih imajo volilci na dan ožje volitve pri sebi.

Za ožjo volitev se izdajajo od deželne vlade nove glasovnice s tuuradnim pečatom.

Nove glasovnice se bodo izdale volilcem, ki se izkažejo z volilno legitimacijo, dne 16., 17. in 18. decembra t. l. od 9. ure zjutraj do 1. ure popoldne in od 3. ure do 6. ure zvečer pri c. kr. deželni vladi, pritliče, soba št. 41, vhod iz Gregorčičevih ulic.

Razen tega oddajajo volilni komisarji pri ožji volitvi sami legitimiranim volilcem glasovnice.

V Ljubljani, dne 15. decembra 1908.

C. kr. deželni predsednik:
Schwarz s. r.

Nichtamtlicher Teil.

Die internationale Lage.

Aus Paris wird gemeldet: Der Entschluß des Wiener Kabinetts, die unterbrochenen Verhandlungen mit der Pforte wieder aufzunehmen, entspricht zu sehr den Anschauungen des französischen Kabinetts, um von diesem nicht mit der lebhaftesten Befriedigung aufgenommen worden zu sein. Wenn im Verlaufe der bevorstehenden Auseinandersetzung eine Einführung Frankreichs sich als nützlich herausstellen sollte, um in der einen oder anderen Richtung über etwa sich ergebende Schwierigkeiten hin-

Kundmachung.

8. 6583/pr.

Bei der am 14. Dezember I. J. stattgehabten Wahl des Landtagssabgeordneten aus der allgemeinen Kurie in der Stadt Laibach sind bei den acht Wahlkommissionen 2515 gültige Stimmen abgegeben worden.

Es entfielen auf die Herren:

Josip Turk, Gemeinderat und Besitzer in Laibach, 1120 Stimmen,

Etbin Kristan, Schriftsteller in Laibach, 1071 Stimmen,

Karl Mayer, Gemeinderat und Postoffizial, 298 Stimmen;

26 Stimmen waren zerstreut.

Nachdem kein Kandidat die absolute Stimmenmehrheit (1258 Stimmen) erreicht hat, so ist gemäß §§ 42 und 43 der Landtagswahlordnung die engere Wahl zwischen den Herren Josip Turk und Etbin Kristan notwendig.

Die engere Wahl wird am

Samstag, den 19. Dezember I. J.

an denselben Orten stattfinden, wie die erste Wahl, und zwar von 8 Uhr früh bis 2 Uhr nachmittags.

Bei der engeren Wahl ist gemäß § 43, Absatz 4 der Landtagswahlordnung, jede Stimme, welche auf eine nicht in diese Wahl gebrachte Person fällt, ungültig; gültig sind somit nur Stimmen, die auf einen der beiden obgenannten Kandidaten, Josip Turk, bzw. Etbin Kristan, fallen.

Gemäß § 43 der Landtagswahlordnung sind Wahlberechtigte deshalb, weil sie beim ersten Wahlgange ihr Stimmrecht nicht ausgeübt haben, bei der engeren Wahl von der Ausübung dieses Rechtes nicht ausgeschlossen.

Die Wahllegitimationen der ursprünglichen Wahl sind auch für die engere Wahl gültig und haben die Wähler diese Legitimationen bei der engeren Wahl mitzubringen.

Für die engere Wahl werden von der Landesregierung neue Stimmzettel mit dem hiesigen Amtssiegel ausgegeben.

Die neuen Stimmzettel können von den Wählern am 16., 17. und 18. Dezember von 9 Uhr früh bis 1 Uhr nachmittags und von 3 Uhr nachmittags bis 6 Uhr abends gegen Vorweisung der Wahllegitimation bei der f. f. Landesregierung, Parterre, Zimmer Nr. 41, Eingang Gregorčičgasse, abgeholt werden.

Außerdem erfolgen die Wahlkommissäre bei der engeren Wahl selbst legitimierten Wählern Stimmzettel.

Laibach, am 15. Dezember 1908.

Der f. f. Landespräsident:
Schwarz s. r.

wegzuholzen, wird es das französische Kabinett sicherlich an seinen guten Diensten nicht fehlen lassen. Siebe sind für sie nicht bloß Rücksichten der Freundschaft entscheidend, sondern auch die in der französischen Diplomatie herrschende Überzeugung, daß der Sache des Friedens durch nichts so sehr gedient würde, als durch eine Verständigung zwischen Österreich-Ungarn und der Türkei und daß die Geburtsstunde einer solchen zugleich die Todestunde der Unruhe wäre, welche die europäischen Märkte ergriffen hat. Die ab und zu laut werdenden Stimmen des Zweifels am Werte der in Beratung stehenden Konferenz erregen in Frankreich Befremden. Das Argument, auf das sich dieser nicht immer un-

befangene Konferenzpessimismus stützt, die Bewegnis nämlich, daß die zwischen den Kabinetten bestehenden Meinungsunterschiede in einer Konferenz erst recht fühlbar werden und so an Schärfe gewinnen dürften, wird durch den von allen Kabinetten gutgeheißenen Vorschlag widerlegt, durch einen vorangehenden Gedankenaustausch der Mächte daß jene vorerst hinwegzuräumen, was auf der Konferenz als Zündstoff zu wirken vermöchte. Dieser zweckentsprechende Vorgang sichert es, daß ein Gelingen der Konferenz zugleich auch das Gelingen ihrer Aufgabe bedeutet. Der mit den Verhandlungen der Kabinette notwendig verbundene Zeitverlust fällt um so weniger ins Gewicht, als ja auch die parallel laufende austro-türkische Verständigungsaktion ihre Zeit beanspruchen wird. Es wird als eine überaus dankenswerte Entlastung der Situation angesehen, daß das Wiener Kabinett den in Rede stehenden Vorschlag in seiner letzten nach Petersburg gerichteten Note formell zur Erörterung gestellt hat. Man ist in Paris bereits in Kenntnis, daß die französische Regierung sich in dieser Auffassung mit den Kabinetten sämtlicher Signatarmächte begegnet. Man darf von einer beginnenden Detente sprechen, die wohl noch ihre durch Schwierigkeiten bedingten Pausen, aber bei den guten Dispositionen der Mächte hoffentlich keine Unterbrechung mehr erfahren wird.

Politische Übersicht.

Laibach, 15. Dezember.

Eine Meldung aus Rom stellt den ausgezeichneten Eindruck des Exposés fest, welches Schatzminister Carcano der Kammer über die finanzielle Lage in Italien erstattet hat. Überaus lebhafte Befriedigung wird über die erfolgte Wiederherstellung der Metall- und insbesondere der Goldreserve geäußert. Die Emissionsbanken verfügen derzeit über eine Goldreserve von 1169 Millionen Lire, der Schatz über eine solche von 343 Millionen, was eine Gesamtreserve von 1512 Millionen darstellt. Was den vom Minister Carcano angemeldeten Anspruch von 301:50 Millionen Lire pro 1909/1910 für Heereszwecke betrifft, wird der Bericht der bekannten Enquête-Kommission abgewartet, worauf die Regierung ihre Vorschläge im einzelnen präzisieren wird. Das Marinebudget 1909 beträgt 153,400.000 Lire. Entsprechend der vom Minister abgegebenen Erklärung, daß die Regierung weder einer Abschaffung noch einer Herabsetzung des Getreidezolles zu stimmen könne, darf gegenüber dem diesbezüglich in der Kammer eingebrachten Antrage der extremen Parteien eine entschieden negative Haltung der Regierung und die Ablehnung des Antrages durch die Kammer als sicher angesehen werden.

Nach einem Kopenhagener Berichte der „B. B.“ darf es als feststehend gelten, daß die Regierung die angekündigten Gesetzentwürfe zur Verteidigungsfrage unmittelbar nach den parlamentarischen Weihnachtsferien im Folketing einbringen wird, wo die erste Lesung derselben alsbald in Angriff genommen werden dürfte. Allgemein ist man darauf vorbereitet, daß die Regierungsvorlagen von einer Kopenhagener Landesfestung abschauen werden; nicht unwahrscheinlich erscheine dagegen, daß man mit besonderen Mobilisierungsbestimmungen für die Hauptstadt eine Art Erfaß für die Landesfestung bieten will. Doch werde man damit die Anhänger der Festung schwierig befriedigen. In der Presse der zumeist konservativen „Verteidigungsfreunde“, d. h. der Festungsanhänger, wird inzwischen für die Festung eifrig geworben, wie man überhaupt in dieser Zeit kein dänisches Blatt in die Hand nehmen kann, ohne auf Artikel zur Frage der Landesverteidigung zu stoßen, die von der Rechten als die Lebensfrage

Dänemarks bezeichnet wird. Unter den Verteidigungsfreunden werden große Mittel zu Propagandazwecken eingesammelt. Etwa 40.000 Exemplare einer Schrift des Redakteurs Haugner sowie je 50.000 Exemplare mit Reden des früheren Kriegsministers G.M. Madsen wie des Grafen Frijs sind über das ganze Land versendet. Ein besonderes Blatt „Die Verteidigungssache“ soll ein halbes Jahr lang täglich in 135.000 Exemplaren allen Landbesitzern in Dänemark kostenlos zugestellt werden, und andere Zeitungsgründungen neuester Zeit verfolgen ebenfalls das Ziel der Agitation für die Festung. Auch sind verschiedene nationale Vereinsgründungen erfolgt, die offenbar im Dienste der Verteidigungsfreunde stehen; unter diesen die eines „Verteidigungsvereines dänischer Frauen“.

Wie aus russischen parlamentarischen Kreisen verlautet, wird sowohl die Budgetkommission, als auch die Mehrzahl der Volksvertreter in der Plenarsitzung dem Marineministerium alle Kredite verweigern mit Ausnahme derjenigen, welche zur Erneuerung der Flotte, sowie zur Kriegsbereitschaft erforderlich sind. Bedeutungsvoll ist dabei der Umstand, daß die meisten Abgeordneten der gemäßigten Rechten, welche im Vorjahr geschlossen für die Marinakredite stimmten, heuer für die Verweigerung von Geldern zu Remonten, Kasernenbau und ähnlichen Zwecken sind. Als Grund dieser Weigerung wird angegeben, daß eine radikale Reform des Marinestoffs noch immer auf sich warten lasse, obgleich eine Reihe von unfähigen oder sonst ungeeigneten Beamten entlassen ist. Von dem Prozesse gegen den Generalmajor Alexejew, der unter dem Pseudonym Brutus eine ganze Anklageliteratur gegen das russische Marinewesen verfaßt hat und nun von dem Marineministerium in Anklagezustand versetzt ist, erwartet man weitere Enthüllungen über Missstände des Stoffs, die gerade auch nicht die Sympathien der Volksvertreter für das Marineministerium erhöhen werden.

Tagesneuigkeiten.

— (Wie soll man sein Geld tragen?) Der gebildete Europäer mag sich über diese Frage wundern und da meinen, sie sei doch längst gelöst. Haben denn die Herren Schneider nicht dafür gesorgt? Sie, die in dem Beinkleide eines jeden Anzuges mindestens eine zuknöpfbare Tasche für das Portemonnaie, und in der dazu gehörigen Jacke eine innere Brusttasche für das Portefeuille mit dem „größeren Gelde“ und eine äußere nectische Lilipteltasche für das „Kleingeld“ anbringen? Dieses System ist für die Zunft der Langfinger wie geschaffen. Wenn internationale Pickpockets an der Riviera oder an sonst einem kosmopolitisch bevölkerten Orte einen Normaldeutschen „aufs Korn“ nehmen, brauchen sie keinen Feldzugsplan; die Brieftasche ihres Opfers ruht unfehlbar rechts oder links an seinem Männerbusen und macht sich meist schon von selbst durch, eine Erhöhung wohlgefällig bemerkbar. Nun sind ja die Globetrotter unter uns in der Minderheit. Aber ist unsere Art des Geldtragens nicht besonders in der Großstadt recht unpraktisch, sehr viel unpraktischer als die Gewohnheit des Engländer, am Morgen nur so

viel Geld lose zu sich zu stecken, wie er vermutlich brauchen wird? Für alle größeren Zahlungen dient der Scheinkoffer, der allerdings der Mehrheit unseres Volkes immer noch als ein geheimnisvolles Privilegium der großen Geschäftswelt erscheint. In der großen Geschäftswelt bürgert sich dafür die englische Weise des Geldtragens immer mehr ein. Es gibt unter unseren Nobobs sogar welche, die niemals einen Pfennig bei sich führen; sie leben sozusagen immer auf Kredit, aber auf einem recht wohlfundierten Kredite. In dieser Beziehung ähneln diese Fürsten der Hochfinanz den echten Fürsten. Prinzen und Prinzessinnen zahlen nie selbst, das tun an ihrer Stelle Hofmarschälle, Adjutanten oder Hofdamen. Nur ausnahmsweise nehmen sie, im Manöver oder auf einem Ausfluge, für unvorhergesehene kleine Ausgaben etwas Geld an sich. Sonst gilt als Regel, daß ihnen jede Berührung mit dem häßlichen Metalle erspart bleiben muß. Kaiser Wilhelm II. aber füllt sich an einem bestimmten Abend jedes Jahres, nämlich am Weihnachtsabend, die Tasche mit Geld, mit funkelnden neuen Fünfmarkstückchen, die sein Bild zeigen, und geht, meist unerkannt, durch die Straßen am Neuen Palais, und dann erhält jeder Bedürftige eine blanke Münze in die Hand gedrückt. Spielt der Kaiser als Jagdgast eine Partie Skat, den er sehr liebt, und verliert, so greift er in die Tasche, legt einige Geldstücke ganz verschieden, meist viel zu hohen Wertes (so haben Augenzwischen berichtet) auf den Tisch und sagt fröhlich: „Nun, Kinder, nehmt euch euren Raub!“ Auch Bismarck trug kein Geld bei sich. Man erzählt, am Ende der fünfzig Jahre hätte der Prinz von Preußen, nachmal Kaiser Wilhelm I., Bismarck abends am Spieltische von Baden-Baden um einen Taler gebeten, um mit einem Wurf sein Glück im Roulette zu versuchen. Aber Bismarck hatte keinen Taler, sondern mußte erst auf die Suche nach einem Bekannten gehen, um sich als wohlbestallter Bundestagsgesandter diese hohe Summe für den Bruder seines Königs schlicht und recht — zu pumpen.

— (Ein besseres Ziel.) Im Manöver bei der Messe unterhielten sich einige Offiziere über Scheibenschüsse. „Ich wette eine Kiste Zigarren“, rief Leutnant v. A., „daß ich zwanzig Schüsse auf zweihundert Meter Entfernung abgeben und von jedem das Resultat genau sagen kann.“ „Die Wette halte ich!“ rief Major B. Am nächsten Morgen versammelten sich alle, um Zeugen des Versuchs zu sein. Der Leutnant schoß „Gefehlt!“ fünfzig Schüsse ohne Aufregung an. Der zweite Schuß knallte „Gefehlt!“ wiederholte der Schütze. Ein dritter Schuß „Gefehlt!“ „Halt da!“ warf Major B. ein. „Was machen Sie denn da? Sie zielen ja gar nicht auf die Scheibe!“ „Selbstredend nicht!“ war die ruhige Antwort. „Aber auf die verwetteten Zigarren.“ Und die bekam er denn auch.

— (Wie man d' Annunzio interviewt.) In Italien amüsiert man sich förmlich über eine Mistifizierung des göttlichen Gabriele, die sich ein findiger Florentiner Journalist mit vollkommenem Erfolg geleistet hat. Er versuchte, über den jüngsten Reitunfall des Dichters, der sogar zu Selbstmordgerüchten aufgebaut wurde, von d' Annunzio Aufschluß zu erhalten, mußte aber bald erfahren, daß der nationale Helden der italienischen Dichtung für einen einfachen Journalisten schwer zu sprechen war. Der schlaue Reporter kam auf einen wunderschen Einfalls, den er sofort in die Tat umsetzte. Er ging ans Telefon, ließ sich mit d' Annunzio verbinden und meldete: „Verbindung mit Rom, der Minister Giolitti wünscht Sie zu sprechen.“ Und dann die Stimme des Staatsmannes nachahmend, fuhr er fort: „Hier Giovanni Giolitti, ist Herr d' Annunzio selbst

da?“ Eine Sekunde später stürzte der Dichter hastig zum Apparate und dankte dem Minister herzlich für die erwiesene Anteilnahme. „Ja, in Rom spricht man nur von Ihnen, und da ich nicht auf das Telegramm des Präfekten warten wollte, habe ich Sie angerufen, um selbst zu hören, wie es Ihnen geht.“ D' Annunzio fühlte sich aufs höchste geschmeichelt: „Tausend Dank, tausend Dank, der Graf Caviglia hat mich vor einer halben Stunde verlassen, so daß Sie wohl bald von ihm hören werden.“ — „Um so besser, um so besser, ich werde dann in einer halben Stunde seinen Bericht haben, aber einstweilen sagen Sie mir selbst.“ Und nun begann der Journalist den Dichter nach Herzensus auszufragen, erfuhr alles, was er wissen wollte, und bereitete zugleich dem Dichter eine Stunde stolzen Selbstbewußtseins, denn d' Annunzios ohnehin nicht gerade verkümmertes Selbstgefühl erfuhr durch die persönliche Anfrage des angeblichen Ministers eine neue Steigerung. Am nächsten Tage freilich mußte der Dichter erfahren, daß dieser Minister nur ein kleiner Reporter aus Florenz gewesen war, der ihn überlistet hatte und die Lacher auf seiner Seite fand. Zwar gab das d' Annunzios Eitelkeit einen kleinen schmerzlichen Stich, aber er trug es mit Würde und war so flug, in das allgemeine Lachen über den gelungenen Scherz wenigstens äußerlich einzustimmen . . .

— (Ein Reklametext.) Auf eine abgesetzte Art und Weise machte ein Ladenbesitzer in einer abgelegenen amerikanischen Kleinstadt das Publikum auf sein Geschäft aufmerksam. Er ging nämlich zum Postamt und bat den Postmeister, ihm seinen gesamten Markenvorrat zu überlassen. Da dieser hierauf nicht eingehen wollte, begann er einzelne Sorten zu fordern und hörte nicht eher auf, bis ihm der Beamte einen Bogen nach dem anderen herübergereicht hatte. Als der Beamte sich banferott erläutern mußte, ging der Geschäftsmann glücklich nach Hause und gab dem Publikum durch einen Anschlag zu verstehen, daß Postwertzeichen nur bei ihm zu haben wären. Der Postmeister, der sich über diese unlautere Konkurrenz in seiner Berufsschre gekränkt fühlte, konnte diese Ankündigung nicht für ungültig erklären, sondern mußte im Gegenteile sogar alle Leute, die ihren Markenbedarf auf dem Postamt decken wollten, zu seinem „Konkurrenten“ hinüberschicken.

— (Sonderbar.) Es schellte von der Flurtür und die Hausfrau öffnete selbst. Vor ihr stand ein junger Bursche, den sie noch nie gesehen hatte. Er war, so sagte er, von ihrem Gatten hergeschickt worden, um seinen Gehrockanzug schleunigst zum Aufbügeln zu besorgen. — „Na, so was!“ sagte die Hausfrau, „davon hat er mir noch nichts gesagt. Sah er denn ganz wohl aus?“ — „Ja, gnä Frau; er war gesund und quietschvergnügt.“ — „Und sah er aus, als ob er würde, was er sagte?“ — „Gewiß, gnä Frau!“ — „Dann aber,“ sagte die Dame, „muß ich mich doch sehr wundern, daß er nur von dem Gehrockanzuge und nichts Wichtigerem gesprochen hat. Er ist nämlich schon zehn Jahre tot.“ — Der Bursche hatte es plötzlich sehr eilig.

— (Wahres Geschichtchen.) In einer mitteldeutschen Residenz hat man am Hoftheater Strauß' Salome gegeben. Naturgemäß bildet der Stoff des Dramas bald das Hauptgesprächsthema der Stadt. Nach einigen Tagen gibt Frau Kommerzienrat X. einen Damenlafsee. Und was erscheint am Schlusse als Eispeise? — Der Kopf Jochanaans mit Himbeersauce übergoßen . . . („Jugend.“)

Feuilleton.

Vom Weihnachtsbüchertische.

Mit einer Anzahl vortrefflich ausgestatteter illustrierter Werke und anderer reizend adjustierter Geschenkbände hat sich wie alljährlich der Münchener Verlag Braun & Schneider eingestellt, aus deren Reihe wir eine Dreizahl herausgreifen und vor allem den Gedichtband „Turmschwalben“ von D. Ernst oft als die vornehmste Christgabe hervorheben. Der in Gold und Grün gehaltene Miniatur-Prachtband mit dem bedeutenden Inhalte von formvollendeten und marften Versen bietet den zahllosen Verehrern des österreichischen Dichters die willkommene Fortsetzung der beiden, schon anlässlich früherer Weihnachtsfeste erschienenen Gedichtsammlungen „Unter der Linde“ und „Im Zwingerhärtlein“ und erfreut noch besonders durch eine poetische Weihespende zum 60jährigen Regierungsjubiläum unseres Kaisers mit dem zum Herzen sprechenden, genüsstießen Hymnus „Die Huldigung der Armen“. Als besondere Zierde ist den „Turmschwalben“ das Porträt samt Faksimile des Dichters beigegeben, ebenso ein im mittelalterlichen Stil künstlerisch entworfenes Titelblatt und sinnige Initialen. Preis 3 Mark.

Kostlicher Humor kommt in dem allerneuesten Bilderwerk im großen Format „Daniel und Melanie“ oder „Die bösen Negerlein und andere lustige Geschichten“ in farbigen Bildern und Versen von Herbert Röhl zum Ausdruck. Der Verfasser wandelt in den Spuren des Altvorwurfs Wilhelm Busch und hat gleich diesem stets die Lacher auf seiner Seite. Das Buch, welches alt und jung in gleicher Weise erfreuen wird, ist zu dem Preise von 4 Mark erhältlich.

Auch dem „Münchener Fliegende Blätter-Kalender“, der heuer bereits in den 26. Jahrgang getreten, begegnen wir wieder; möge er mit seinem künstlerischen Bilderschmuck und dem launigen Text recht vielen ein froher Begleiter werden durch die nun kommenden 365 Tage des Jahres 1909. Preis 1 Mark.

Für die junge Damenvelt empfehlen sich zu Geschenzwecken ganz vorzüglich die Miniatur-Ausgaben der Klassiker im Liebhaber-Einband. Der Stuttgarter Verlag Karl Krabbe hat schon vor Jahren diese Kollektion gegründet und führt sie in anerkannter Weise fort. Schiller, Goethe, Rückert, Heine, Lenau u. a. sind schon dieser Sammlung einverlebt; heuer kam als die jüngste Erscheinung der Band mit Mörike's Gedichten hinzu. Preis jeden Bändchens 3 Mark. Karl Krabbe (Erich Gußmann) hat ferner eine weitere Spezialität mit reichem Bilderschmuck versehener Broschüren eingeführt, die von Jahr zu Jahr mehr Anklang finden. Diese illustrierten Novellenbände sind stets von den ersten Autoren mit gediegenem Inhalte versehen, und ebenso leihen bloß erste Kunsträste ihren Stift, um die reizenden Neuheiten anzuschmücken. Wir nennen aus der reichen Fülle des Vorhandenen: „Die direkte Durchsicht“ von Hans von Bobeltiz, „Tragische Geschichten“ von Paul Lindau und „Die kleine graue Katze“ von Ingeborg Maria Sif. Jedes dieser Hefte in farbigen, Umschlag mit schöner Zeichnung kostet 2 Mark.

Erfklassige illustrierte Roman-Serien der Schriftstellerinnen Nataly v. Eichstruth, H. Schobert und Marie Bernhard sind aus dem Verlage Paul List in Leipzig hervorgegangen. Nachdem die beiden erstgenannten Serien der Leserwelt bereits abgeschlossen vorliegen, machen wir noch auf die eben im Erscheinen begriffene, bis zum fünften Bande gediehene Ausgabe der Illustrirten Romane von Marie Bernhard aufmerk-

sam. Diese Serie sowie jede der früher genannten besteht aus zehn starken Bänden mit geschmackvollen Einbanddecken, doch ist auch jeder Band einzeln zu dem Preise von 4 Mark käuflich. Bernhards Romane wie „Sonnenwende“, „Eine unverstandene Frau“, „Die Schule des Lebens“, „Die Perle“ können der heranwachsenden Tochter des Hauses, der jungen Frau ob der Sittenreinheit und der edlen Darstellungsweise ganz unbesorgt in die Hand gegeben werden. Eignen sich die eben genannten Serien-Ausgaben in erster Reihe für das weibliche Geschlecht, so greift die Herrentvelt mit Vorliebe zu der ebenfalls reich illustrierten Roman-Ausgabe der Werke von Baldwin Möllhausen, die eben in zehn Bänden von dem genannten Verlage fertiggestellt wurden. Möllhausen vereinigt in seinen Erzählungen, die den Leser stets in zwei Weltteile führen, die Vorzüge eines Sherlock Holmes und Karl May in sich; jeder neue Abschnitt fehlt, jeder Band bringt Abwechslung, immer bleibt der Autor originell und manigfältig. Besonders gelungen sind: „Die beiden Jachten“, „Der Piratenleutnant“, „Die Töchter des Konzils“, „Haus Montagne“, „Um Millionen“, „Die Familie Melville“. Jeder Band ist auch einzeln zu haben.

Der Verlag Adolf Bonz & Komp. in Stuttgart stellt ebenfalls Sammelwerke in den Vordergrund. Er hat sich zur Aufgabe gemacht, die Werke Ganghofer in einer tadellosen Volksausgabe darzubieten. Eben recht, um als schönes Christgeschenk in Verwendung kommen zu können, wurde die zweite Serie fertiggestellt. Jede Serie umschließt zehn stattliche Bände. Als Schlüßstein des verdienstvollen Unternehmens finden sich in den beiden letzten Bänden der prachtvolle Roman aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts „Der Mann im Salz“, worin das Salzbergwerk und seine

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Landtagsergänzungswahlen.) Das gestern mitgeteilte Stimmenverhältnis, betreffend die Landtags-ergänzungswahl im Wahlbezirk Stadt Laibach, ist im Sinne der heute im amtlichen Teile veröffentlichten Kundmachung richtigzustellen.

— (Auszeichnung.) Wie man uns aus Wien meldet, hat Seine Majestät der Kaiser dem Forstinspektions-kommissär erster Klasse Karl Jellin in Laibach das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

* (Belassung der Dienstalterszulage bei Beförderung in die 8. Rangsklasse.) Das f. f. Finanzministerium hat aus Anlaß einer Anfrage den Landesstellen eröffnet, daß den in der höchsten Gehaltsstufe der neunten Rangsklasse stehenden Beamten, welche sich im Genusse von Dienstalterspersonalzulagen befinden, bei ihrer allfälligen Beförderung in die achte Rangsklasse diese Zulagen zu belassen sind, insolange und insofern die Befremmenden nicht im Vorruddungswege oder durch sofortige Einreihung im Sinne des Artikels I, § 2 des Gesetzes vom 19. Februar 1907, R. G. Bl. Nr. 34, die Bezüge der zweiten Gehaltsstufe der achten Rangsklasse erhalten. — r.

* (Personalverfügungen der Staatseisenbahnverwaltung.) Ernennungen: R. Poljak, Baukommisär der Österreichischen Staatsbahnen und Vorstandstellvertreter bei der f. f. Bahnerhaltungssektion Laibach I, zum Vorstande dieser Bahnerhaltungssektion.

Franz Schmidt, Offizial der obigen Bahnen und Vorstand des f. f. Bahnbetriebsamtes Hainfeld, zum Verkehrscontroller bei der f. f. Staatsbahndirektion Villach mit dem Amtssitz in Selztal; Wilhelm von Paravicini, Inspektor obiger Bahnen und Vorstand der f. f. Bahnerhaltungssektion Görz I, zum Bahnerhaltungskontroller bei der f. f. Staatsbahndirektion Villach. — Bersehung: R. Kuthan, Revident der Österreichischen Staatsbahnen, f. f. Staatsbahndirektion Villach, in den Amtsreich der f. f. Staatsbahndirektion Wien. — r.

* (Staatshabilitation.) Seine Exzellenz der Herr Leiter des f. f. Handelsministeriums hat dem städtischen Arbeits- und Dienstvermittlungsamte in Laibach eine Staatshabilitation per 300 K für die anlässlich der monatlichen Berichterstattung über die Arbeitsvermittlung betätigten Mühewaltung für das Jahr 1908 bewilligt. — r.

— (Vom Finanzdienste.) Das Präsidium der kroatischen Finanzdirektion hat den Finanzkommissären Max Dobevec zum Finanzkommissär in der neunten Rangsklasse ernannt.

(Weihnachtsgaben für die Grenzsoldaten.) Das f. u. f. Reichskriegsministerium ersucht uns um Veröffentlichung folgender Mitteilung: Die Anregung, für unsere Soldaten an der Grenze Weihnachtsgaben zu sammeln, hat allseits in hoherfreudlicher Weise Anfang gefunden. Dank dem hochentwickelten patriotischen Sinne aller Kreise der Bevölkerung und der werktätigen und fruchtbringenden Unterstützung der Presse sind in den letzten Tagen zahlreiche Spenden an Geld und Geschenken eingelaufen. Um den Hauptzweck, unseren Soldaten zu den kommenden Feiertagen Erinnerungen an die Heimat zukommen zu lassen, erfüllen zu können, ist Eile nötig und eine Konzentration dieser Aktion am Platze. So ergeht daher an alle edlen Spender, die einzelnen Komitees usw. das Erfuchen, alle ihre Gaben direkt an das nächstliegende Korpskommando zu senden, da dies in der Lage ist, die Abspedierung rasch und

Arbeiter im Mittelpunkte einer wahrhaft großzügigen Handlung stehen, die durch die Macht des Überglaubens und durch religiösen Haber zur Zeit der Gegenreformation die ergreifendsten Färbungen erhält. Ganghofer stellt diesen rührende Verherrlichungen der treuesten Liebe sowie prächtige Naturschilderungen gegenüber. Freudigst begrüßt von der großen Ganghofer-Gemeinde wird auch das allerneuste Werk des Meisters werden, der zweibändige Roman aus der Gegenwart „Walrausch“, mit künstlerischen Illustrationen von Kuri Liebich und einem schmucken Umschlagbild.

Auch die anderen Getreuen des Verlages haben sich mit Zierden der Beliebtheit zum Weihnachtsgabenfeste eingestellt, Otto Hauser sogar mit zwei gebundenen Novitäten — dem tiefgründigen Gedichtband „Runen“ und mit einem breit angelegten Romanen „Die Familie Geßner“, der die Leser nach Ungarn führt, wo sie von jenem tragischen Verhängnis ereilt wird, dem sie durch ihre Übersiedlung von Deutschland dorthin entrinnen wollten. Das Buch verblüfft durch die genaue Kenntnis von Land und Leuten im Reiche der heiligen Stephanskronen.

Bon Karl Stiel erfreut ein stattlicher Band die Verehrer seiner Muße, und zwar hat es Dr. A. Dreyer unternommen, die Lesewelt mit den kultur-historisch so wertvollen „Bildern aus Bayern“ bekannt zu machen. Dem gemütvollen Heinrich Hansjakob, der trotz des Zeitalters der Eisenbahnen das Reisen im Landauer vorzieht, verdanken wir einen höchst originell geschriebenen Band seiner Reiseerinnerungen „Verlassene Wege“; Marco Brociner ließ seinen rumänischen Roman „Ionel Fortunat“, der seinerzeit Aufsehen erregte, in zweiter Auflage erscheinen, und Richard Bredenbäcker, der famose Kenner Südtirols, fügte den bisher erschienenen vorzüglichen Werken seiner Feder als frohbegrüßte Gabe seiner Heimatkunst „Die tote Kohle“ an. (Fortsetzung folgt.)

in geeigneter Weise durchzuführen. Diese Kommanden werden mit Unterstützung der zu diesem Zweck entgegenkommenden Bahn- und Postverwaltungen die Verteilung und dann die Beförderung besorgen. Selbstverständlich bleibt es niemandem benommen, seine Liebesgaben einem bestimmten Truppenkörper oder einer bestimmten Garnison zu widmen und erscheint es in diesem Falle ratsam, auf der äußeren Seite des Paketes die gewünschte Signatur sichtbar zu machen. Überhaupt wäre es angezeigt, alle derartigen Sendungen, Weihnachtsgaben für unsere Soldaten u. dgl. zu kennzeichnen, damit die Post- und Bahnverwaltungen einige Rücksicht in der Expedition anwenden können. Mit Rücksicht auf die Zeit und Entfernung ist Vorsorge getroffen, daß alle nach dem 24. Dezember an ihrem Bestimmungsorte einlangenden Sendungen bei der Silvesterfeier zur Verteilung gelangen werden. Wer wünscht, daß dies schon am heiligen Abend geschehe, müßte daher bis 18. d. M. die Gaben eingelendet haben. Jene für den 31. d. M. bestimmten Einsendungen müßten bis 24. d. M. beim Korpskommando eingelangt sein. Die in Wien gesammelten Gaben werden im Militärverpflegsmagazin hinterlegt und von dort fallweise nach dem Süden gesendet werden. Die Handels- und Transportaktiengesellschaft (vormals Schmarda, Rotter und Perschitz) hat in besonders anerkennenswerter Weise die kostenlose Spedition ab Wien und den Transport in Bosnien und der Herzegovina selbst übernommen.

— (Der Laibacher Gemeinderat) hält morgen um 5 Uhr nachmittags eine Sitzung mit folgender Tagesordnung ab: 1.) Bericht der Personal- und Rechtssektion über die nachträgliche Wahl eines Mitgliedes in die Wahlkommission für die Stichwahl eines Landtagsabgeordneten aus der allgemeinen Wählerklasse (Referent Dr. Mazaron). — 2.) Bericht der Personal- und Rechtssektion sowie der Gewerbeaktion über den Erlaß der f. f. Landesregierung, womit dem Gesuche der Jakobina Kastner um Übertragung des Gasthausgewerbes Folge gegeben wurde (Referent Plantan). — r.

— (Spende.) Frau Johanna von Huber hat in nachahmenswerter Weise dem Laibacher freiwilligen Feuerwehr- und Rettungsvereine in Anerkennung dessen humanitärer Tätigkeit den Betrag von 50 K gespendet.

* (Industrielles.) Über Ansuchen der Direktion der Graianischen Industriegesellschaft in Aßlinghütte findet am 17. d. M. die Röllaudierung der von ihr errichteten elektrischen Lichtleitung von der Aßlinghütte bis zum Walzwerke in Tauerburg durch einen Maschinenmechaniker der f. f. Landesregierung statt. Die Kommission tritt um 9½ Uhr vormittags am Bahnhofe in Aßling zusammen. — r.

* (Aus dem Volksschuldienste.) Der f. f. Bezirkschulrat in Stein hat die absolvierte Lehramtsfandinatrin Fräulein Anna Grebenc zur provisorischen Lehrerin an der auf zwei Klassen erweiterten Volkschule in Terstein ernannt. — r.

* (Besetzung einer Lehrerinstellung an der Militär-Volksschule in Zara.) An der f. u. f. Militär-Volksschule in Zara kommt die Stelle einer Volksschullehrerin zur Besetzung. Bewerberinnen um diese Stelle müssen die Lehrbefähigung für allgemeine Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache besitzen, ledig und in jeder Beziehung für eine solche Vermündung geeignet sein. In Ermangelung von Bewerberinnen mit einem Lehrbefähigungszeugnis können auch solche mit einem Reisezeugnis einer Lehrerinnenbildungsanstalt mit deutscher

Unterrichtssprache angestellt werden. Für diese Lehrstelle werden in erster Linie ehemalige Zöglinge des f. u. f. Offiziersstöchter-Erziehungsinstitutes zu Hernals in Wien berücksichtigt. Die Anstellung erfolgt zunächst in der Eigenschaft als provisorische Volksschullehrerin und wird definitiv, wenn nach Ablauf eines Probejahrs die Eignung zum Lehrsach erwiesen, bzw. sobald das Lehrbefähigungszeugnis erworben wurde. Die an der Militär-Volksschule angestellte Lehrerin erhält die im Gelege vom 19., bzw. 24. Februar 1907, systemisierten Gebühren. Außerdem wird eine Remunerierung von 120 K für die eventuelle Erteilung des Handarbeitsunterrichtes ausgefolgt. Bewerberinnen, welche bereits im Besitz von Quinquennenzulagen stehen, werden nicht angestellt. Die definitiv angestellten Lehrkräfte der Militär-Volksschulen haben Anspruch auf Altersversorgung. Die einmaligen Reiseauslagen vom gegenwärtigen Anstellungsorte nach Zara werden der angenommenen Bewerberin nach den für Überfahrtstrecken der ledigen Militärbeamten der ersten Rangsklasse maßgebenden Bestimmungen vergütet. — Bewerberinnen um diese Lehrstelle haben ihre Gesuche an das f. u. f. Militärfkommando in Zara im Dienstweg (durch den vorgesetzten Bezirkschulrat) bis 1. Jänner 1909 einzureichen. — r.

— (Aufnahme von Marinezöglingen.) Im Juni 1909 werden von der Kriegsmarine mehrere Zöglinge in die Marineschule aufgenommen. Die Aufnahmeswerber müssen 15 bis 17 Jahre alt sein. Austünfte erteilt das Magistrats-Militäramt im „Mestni Dom“.

— (Anmeldung der im Jahre 1890 geborenen Jünglinge.) Die im Jahre 1890 geborenen Jünglinge treten mit 1. Jänner 1909 in die Landsturmpflicht. Behnuss deren Eintragung müssen sich alle in Laibach geborenen Jünglinge bis Ende Dezember 1. J. im Magistrats-Militäramt im „Mestni Dom“ melden. Der Jahrgang 1866 tritt aus der Landsturmpflicht aus.

— (Durch Bezahlung des Übersahrtsgeldes subventionierte Auswanderung nach den Vereinigten Staaten von Amerika.) Eine interessante Frage auf dem Gebiete des Einwanderungsrechtes der Vereinigten Staaten von Amerika ist kürzlich vor dem Bundesgerichte des Einzelstaates Louisiana entschieden worden. Schon lange war es zweifelhaft, ob ein amerikanischer Einzelstaat das Recht habe, die Einwanderung dadurch zu fördern, daß er Auswanderungslustigen das Geld für die Überfahrt von Europa bezahle. Um in dieser Hinsicht Klarheit zu schaffen, wurde seitens der Einwanderungsbehörde von New-Orleans, welche wie alle Einwanderungsbehörden eine Behörde des Bundes ist, veranlaßt, daß der Fall eines bestimmt auf die angegebene Weise in das Land gekommenen Einwanderers bei dem Bundesgerichte von Louisiana anhängig gemacht werde. Die Entscheidung dieses Gerichtes aber lautete dahin, daß nach dem Einwanderungsgesetz vom 1. Juli 1907 ein Einzelstaat nicht das Recht habe, den Einwanderungslustigen das Geld für die Reise vorzustreben. Diese Entscheidung ist für die österreichischen Amerika-Auswanderer aus dem Grunde von großer Bedeutung, weil durch dieselbe nunmehr festgestellt erscheint, daß Auswanderer, welchen von einem amerikanischen Einzelstaate die Überfahrt nach Amerika ganz oder teilweise bezahlt wurde, von der amerikanischen Einwanderungsbehörde von der Landung zurückgewiesen werden können.

— (Hundebotumag.) Die f. f. Bezirkschauplattform Laibach hat infolge Umsichtgreifens der Hundswut im Bezirke die Hundesperre über alle Gemeinden des Bezirkes bis auf Widerruf ausgedehnt.

herab — ihr folgte der Assessor. Aller Hände streckten sich, ohne die draußen Harrenden zu begrüßen, nach dem schwachen Coupé aus, wo freppum-schleiert, unkenntlich verhüllt, die Witwe des Hauptmanns von Wechting mit schwankendem Schritt das Polster verließ.

Richard Wechting, vor dem Oberst sich an die Stufen drängend, breitete seine Arme aus und empfing die Halbbewußte, zu deren Unterstützung die Baronesse sich hastig gesellte. Also mehr getragen als geführt, die Aufmerksamkeit ihrer beiden Verwandten voll in Anspruch nehmend, legte Laura Wechting den endlos scheinenden Weg zum bereitstehenden Wagen zurück.

„Was fällt denn Richard ein, mich hier stehen zu lassen, wie ein Schulmädchen?“ flüsterte Eva ihrer Mutter zu. „Bin ich darum hierher gefahren?“

In diesem Augenblick kam der Oberst mit dem Assessor hastig zurück.

Frau von Soden, ersticht von ihren Gefühlen, hatte Tränen im Auge.

„So müssen wir uns wiedersehen, mein teurer Richard!“

Er küßte ihr schweigend die Hand, indem er zugleich die Hand seiner Braut ergriff und fest drückte.

„Laura bedarf meiner. Mir ist's, als wandelte ich selbst nicht mehr unter den Lebenden. Mein Gott, Welch ein Gang!“ und er eilte davon.

Die Familie von Soden folgte nicht.

Eva weinte vor Verdrüß. Sie verwünschte den überspannten Schwagen, der durch seinen Tod das

Die junge Exzellenz.

Roman von Georg Hartwig.

(37. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Beamte und Gepäckträger standen zum Empfang gerüstet auf dem taghell erleuchteten Perron, den Moment erwartend, wo aus der Richtung der Gleisekurve her die Dampfspeife ihr gretles Anfunktionsignal ertönen lassen werde.

Jetzt ein schräller Pfiff. Alle Hände setzten sich in Bereitschaft, die kurze Zeit des Aufenthaltes gehörig auszunutzen. Zwei Frauengestalten in schwarzer Kleidung traten aus dem Wartezimmer auf den überdachten Bahnsteig.

„Glaubst du, Mama, daß Helene wieder kommt?“ fragte Eva, in ihrem reizenden Gesicht viel mehr Erwartung als Trauer zeigend. „Und daß Richard lange hier bleiben wird? Es ist zu dumm, gerade jetzt muß ja etwas vorkommen!“

„Beige Trauer, Kind!“ sagte die Oberstin. „Es ist ein entsetzlicher Augenblick, dem wir entgegengehen.“

In schwarzer Ferne funkelten zwei Feueraugen auf. Zwischen den farbigen Lichtern des Bahnforpers brauste die Lokomotive des Eilzuges heran, glühende Dampfsäulen von sich stoßend. Die Glocke gellte lärmend zwischen das rasselnde Gedröhnen. Ein schneidend Pfiff — die Bremsen schrillten — der Zug stand.

Ein Salonwagen erster Klasse wurde geöffnet. Herr von Soden als Erster stieg daraus zur Erde. Um den Arm seines grauen Paletots lag der schwarze Trauerschlaf. Hinter ihm stieg die Baronesse

— (Aus dem Abgeordnetenhaus.) Das Abgeordnetenhaus hat in seiner gefrigen Sitzung das Budgetprovisorium in zweiter und dritter Lesung angenommen. — Im Verlaufe der Debatte erklärte Abg. M a l i k in einer tatsächlichen Berichtigung gegenüber dem Abgeordneten Hribar richtigstellend, daß in Laibach zwar nicht „Hoch Serbien“, aber „Zivio Srbija“ gerufen wurde. Er verwies auf die Fahrt von 25 slovenischen Österreichern zum Journalistenkongress in Belgrad, wo sie bei einer Regimentsfeier mit den Belgrader Offizieren ein Verbrüderungsfest feierten, bei dem den österreichischen Slovenen Befreiung von den schlimmen Tyrannen zugesagt wurde. In Sofia, sagte Redner, wurde die südslavische Solidarität gefeiert. Ehrenpräsident war Abg. Hribar. Redner warf dem Abg. Hribar vor, persönliche Vorteile aus der Heze in Laibach gezogen zu haben, und erklärte schließlich, alle Ausführungen des Abg. Hribar seien Lug und Trug. — Abg. H r i b a r berichtete gegenüber dem Abg. Malik, daß „Zivio Srbija“ nicht gerufen wurde und daß seit 1905 weder in Sofia, noch in Belgrad ein Journalistenkongress stattgefunden habe. Er weist den Vorwurf entschieden zurück, daß er aus der Boykottbewegung, die übrigens von den Deutschen ausgegangen sei, einen persönlichen Vorteil gezogen habe, und erklärte schließlich, daß Haus habe schon entnommen, wie wenig Ernst den Aussführungen des Abg. Malik beizumessen sei. — Abg. R y b a r betonte gegenüber dem Abg. Bugatto, daß die Slovenen im Küstenlande die Majorität bilden. Schuld an der bisherigen Nichterreichung der italienischen Universität sei das aus politischen Gründen ausgegebene Motto: „Trieste o nulla“. Die Italiener wollen ihre Machtstellung gegenüber den Südlaven in Triest befestigen, wogegen die Slovenen entschieden auftreten müssen. Redner konstatierte, daß in den ausschließlich von Slovenen bewohnten Stadtteilen Triests keine slovenische Volksschule bestehet, und erklärte, die Südlaven wollen nur Gleichberechtigung und daß dort, wo eine autochthone südlavische Bevölkerung besteht, diese dieselben Rechte genieße wie die Italiener. Sie wollen in Triest leben aber nicht unter und gewiß auch nicht über den Italienern leben. (Beifall bei den Slovenen.) Abg. P o j konstatierte gegenüber dem Abg. Malik, daß bei den Pettauern Vorfällen am 13. September die Slovenen überfallen wurden und es sich nicht um einen Überfall seitens der Slovenen gehandelt habe. Er habe selbst gesehen, daß zwei Slovenen mit Stöcken blutig geschlagen wurden. — Vor dem Eingehen in die moritorische Debatte über das Budgetprovisorium wurde der Präsident ermächtigt, dem gestern zusammengetretenen türkischen Parlamente eine Begrüßungsdepeche zu überbringen.

— (Landeshilfsverein für Lungentranke.) Heute um halb 6 Uhr abends findet im Bibliothekssaale der f. k. Landesregierung eine Ausschusssitzung mit nachstehender Tagesordnung statt: 1.) Mitteilungen des Präsidiums. 2.) Beratung über das Ansuchen der „Ortsgruppe Laibach des Fachverbandes österreichischer Tabakfabrikarbeiter“, betreffend die Gründung von Säuglingskrippen, Kinderheimen und Arbeiterwohnungen in Laibach. 3.) Beratung über die Eingabe des Herrn Dr. B. D e r ö , betreffend die Errichtung einer Hindelanstalt und eines Ambulatoriums für Säuglinge beim Landesspitale in Laibach. 4.) Eventualia.

— (Von der Erdbebenwarte.) Abgesehen von zwei schwachen Registrierungen erfolgten nach elftägiger Pause am 12. d. M. um 2 Uhr 5 Min. 49 Sek. nachmittags starke Fernbebenaufzeichnungen. Maximum von 25 Millimetern um 2 Uhr 39 Min. 24 Sek., Ende gegen 5 Uhr. Herddistanz 6500 Kilometer. Die ersten deutlichen Impulse kamen vom Westen. Der Herd

oberste zu unterst gekehrt, viel mehr, als sie ihn beflagte.

Der überhastete Verkehr auf dem Bahnsteig war zerstoben. Fernab rollte der abgefertigte Zug durch die schneemuschelierte Nacht. Die letzte Droschke klapperte davon. Die Türen schlossen sich.

Der Oberst trat mit seiner Familie den Heimweg an. —

Inzwischen hatte Frau von Wechting, ohne aus dem lethargischen Zustand, darin die Mitteilung des Hofmarschalls sie versenkt, sich aufraffen zu können, ihre Wohnung erreicht. Wie eine Greisin schritt sie die sonst im Sturmschritt genommene Treppe hinauf, immer mehr nach Atem ringend, je näher die von der weinenden Dienerschaft umstandene Entreetür ihren Blicken kam.

„Wo — ?“ stieß sie leise hervor und warf sich mit konvulsivischem Schluchzen an Richards Brust zurück.

„Bleib, Helene!“ bat er. „Wir gehen allein.“ Sie riß den Kreppschleier zurück.

„Ich erstickte.“ Da öffnete der Assessor die Tür zum Salon, wo Herr von Solden die würdige Aufbahrung der Leiche bereits angeordnet und bis ins kleinste selbst überwacht hatte.

„Eginhard!“ schrie sie auf. Und noch einmal durchdringend. „Eginhard! O, warum hast du mir das angetan? Ich will es wissen.“

Und sie stürzte, von ihres Schwagers Hand sich losreißend, an den Sarg ihres verstorbenen Gatten,

dürfte submarin liegen. Eingeleitet wurde dieses Beben von der in den jüngsten Tagen herrschenden Bodenruhe, die am 12. d. M. morgens ein beträchtliches Maximum erreichte und noch gegenwärtig andauert. B.

— (Die Volksgalerie in der Simon Gregorić-schen Zechalle) bringt in ihrer letzten Serienzusammensetzung neben Reproduktionen älterer Meister eine ansehnliche Reihe von Kunstwerken der modernsten Richtung. Während die den älteren Kunstrichtungen angehörenden Bildwerke meist porträtiertisches Gebiet umfassen und die ewig schönen, unübertrefflichen Gesichtstypen — Meisterwerke eines Rafaél, eines Antonius van Dyck — zur Ansicht bringen, Porträtkunstwerke, über welche sich bezeichnenderweise vor nicht langer Zeit der berühmte deutsche Porträtmaler Lenbach, eben auf ein van Dycksches Meisterwerk hinweisend, folgendermaßen geäußert hat: „Wir heutige sind nicht mal würdig, den Alten die Schnürieme aufzubinden“, finden wir in den Schöpfungen neuerer Schulen eine so lebensfrische, farbenglühende und doch auf lauterer Tatsächlichkeit sich aufbauende Verkörperung szenischer und landschaftlicher Motive, daß wir auch bei nüchterner Betrachtung dieser Meisterwerke unwillkürlich das Gefühl bekommen, als stünden wir mitten drin zwischen diesen Gestalten, diesen Gruppen, mitten drin in der prächtigen Landschaftszenerie. Einen gottbegnadeten Interpreten unserer unerschöpflichen und unvergleichlich schönen Mutter Natur finden wir beispielsweise im Würtemberger Maler Heinrich Bügel, der durch das Mittel des Impressionismus das goldgleuchtende Flimmerkleid der Natur vor unseren Bliden entfaltet. Seine uns vorliegende „Schafherde auf der Weide“ ist ein Meisterstück nicht nur eines Tiermalerspezialisten — es ist ein Prachtwerk in Perspektive, Lichtwirkung und Farbenharmonie, das sein Motiv bis zur Vollendung erschöpft. — Die beste Kunstschoßpfung des Impressionisten Leopold Grafen Kaldreuth, eines gebürtigen Düsseldorfers, der gegenwärtig in Stuttgart lebt, repräsentiert das in der Kollektion zur Ausstellung gebrachte Bildwerk „Die Wolfen“, einen scheinbar einwärts seinem in weiter Perspektive sonnig herüberglänzenden Heimatsdörfchen zu reitenden Landmann darstellend — ein Stück, das namentlich durch seine eigentlich kontrastierende Licht- und originell gegebene Silhouettenwirkung nachhaltigen Eindruck hervorruft. — Ein prächtiges Szenestück voll rührender Gefühlsinnigkeit ist die Schöpfung des derzeit in Haag lebenden modernen holländischen Malers Josef Israels, betitelt „Allein auf der Welt“. Er ist wie Rembrandt, der sein Hauptvorbild war, ein Maler des „hellen Dunkels“, er ist nicht Colorist, er ist Luminiist. Und eben durch diese meisterhafte Handhabung seiner Halbdicht-Technik übt er in so vielen seiner dramatischen Szenenmalereien — so auch in der ebenerwähnten — einen überwältigenden Eindruck auf uns aus. Leer ist alles ringsherum um die an der Bettstatt des eben Verschiedenen trostlos schluchzenden, leer das Gemach, das Haus und die ganze Welt. Leere überall! Und die durch die breiten Fensterrahmen ins Halbdunkel quellende Lichtfülle bringt die grausige Wahrheit nur um so rücksichtsloser zum Bewußtsein — Leere und Stille überall — nur in das halbersticke Schluchzen mischt sich das raschlose Ticken der Uhr — die unaufhaltsam weiterelt im nie endenden Raum der Zeit! Wie drastisch hat der Maler-Poet dies alles in seinem düsterbelebten Kunstwerke zum Ausdruck gebracht! — Erschütternd großartig macht sich die Licht- und die Hellfarbenwirkung in der modernen Schöpfung des böhmischen Malers Karl Eichy, betitelt „Das Begräbnis“. Man beachte die Lichtwellenverteilung am Blätterhintergrunde, auf den schmerzverzerrten Gesichtsmuskeln der

Nonnenschwestern, die schneidendweißen Kerzenflammen und die gleich einem schwarzen Schatten ernst hinschreitende Gestalt des Leichenbestatters. — Ein frisches, farbenfreudiges, durch und durch modern gehaltenes Bildwerk weist uns Federik Karl Frieses „Frühstück“ auf, worin uns der amerikanische, jetzt in Paris lebende Maler all den anmutigen Komfort einer wohlbegüterten Miß in lebensvoller Realistik vor Augen führt. — Schließlich sei noch eine der interessantesten, wie auch best gelungenen Reproduktionen erwähnt — die „Mondnacht im Gebirge“ des in Wien lebenden Malers Eduard Kasparides, der dem Wiener Publikum durch seine im vergangenen Jahre im „Künstlerhause“ erfolgte Ausstellung von über 30 Kunstschoßpfungen noch in der frischesten Erinnerung steht. Das ebenerwähnte Werk, das auch im Jahre 1901 in der Eröffnungsausstellung des „Hagenbundes“ exponiert war, ist ein Meisterstück der Licht- und Halbdichtwirkung.

** (Vortrag.) Gestern abends hielt Herr Pastor Dr. H e g e m a n n eine engumgrenzte — wie Redner bescheiden bemerkte — „Plauderei“ über Ibsen und seine Werke, worin er ein klares Lebensbild des großen nordischen Dichterfürsten entrollte, der ein Drittel seines Lebens auf deutschem Boden gelebt und dort seine unvergänglichen Werke geschaffen, die für das Ideal reiner Wahrheit und für die geistige Gleichberechtigung des Weibes eintreten. Weiter streifte der Vortragende den Inhalt einzelner hervorragender Werke Ibsens, wobei er besonders auf deren Zusammenhang untereinander hinwies. — Der ebenso fesselnde wie lehrreiche Vortrag fand lebhafte Beifall.

— (Fasanenjagden.) Aus Jägerfreisen wird der „Neuen Freien Presse“ geschrieben: Jetzt finden die großen Waldtreiben auf Fasanen statt, in den Auen und der Ebene sowohl als auch im welligen Gelände und selbst in Mittelgebirgsgegenden. Innerhalb zweier Jahrzehnte hat der Jagdfasan in unseren Kronländern eine ungeahnte Verbreitung gefunden. Aus dem Augustwild, das früher meist nur auf großen Herrschaftsjagden gezüchtet und gehext wurde, ist heute in dem Fasan ein fast allgemeines Jagdobjekt entstanden, das selbst auf kleinen Pachtjagden beachtet und gewürdigt wird. Früher selten in der Steinbürgerlichen Klüche, gelangt heute der Fasan als willkommen, schmachaft und preiswerter Festbraten auf den Tisch kleiner und kleiner Kreise. Der Abschuß an Fasanen in Niederösterreich allein beläuft sich pro Jahr auf 65.000 Stück, in Böhmen auf 90.000 Stück, insgesamt in den Ländern der österreichischen Krone auf 280.000 bis 300.000 Stück. Der intensivste Abschuß findet in der Zeit vom 10. bis 18. Dezember statt — für den Weihnachtsmarkt. In diesen wenigen Tagen werden in Niederösterreich, Böhmen und Mähren zusammen ungefähr 150.000 Fasane erlegt. Die Ausfuhr ist recht bedeutend. Frankreich, Belgien, Italien und die Schweiz sind willige Abnehmer, und insbesondere ist es Paris, das viel österreichisches Wild konsumiert. Gesucht und bevorzugt wird der „böhmische“ Fasan, der in der französischen Metropole auf keiner Tafel, bei keiner Gaststätte fehlt. In Wien bleiben die Preise für Fasane ziemlich konstant und erhöhen sich kaum um ein wenig zu den Weihnachtsfeiertagen; im Auslande dagegen, so in Paris, erhöhen sich die Preise für erstklassige Fasane zur Zeit des Christfestes und später in den Karnevalstagen ganz erheblich. Als außerordentlich schmachaftes Federwiech, das einen ansehnlichen Braten abgibt, findet der Fasan auch in Wien immer mehr Eingang selbst in bescheidene Küchen, zumal der Preis für dieses delikate und ausgiebige Wildbret nicht hoch ist. Da der Fasan ein ausgesprochener Wanderer ist, der gerne herumvagabundiert, werden immer neue Jagdgebiete von ihm bevölkert, und heute trifft man ihn allenthalben auf Genossenschafts-Pachtjagden angesiedelt, wo er vor wenig Jahren noch ausgemerzt wurde, sobald er sich auf seiner Wanderung dort eingefunden hatte. Man hat mittlerweile seinen Wert als Jagdobjekt erkannt und sucht ihn zu halten. So ist in wenigen Jahren der Abschuß an Fasanen in Steiermark von kaum 15.000 auf 30.000, in Schlesien von 9000 auf 17.000 gestiegen.

* (Eine mysteriöse Bluttat.) Als diesertage der 65jährige Holzhader Johann Lovrić aus Gleiniž im Keller des Hauses Nr. 10 in der Nonnengasse mit Holzschneiden beschäftigt war, kam gegen 8 Uhr morgens ein unbekannter Mann in den Keller, versetzte dem Holzhader einige Faustschläge, ergriff Jonach dessen auf dem Boden liegende Hacke und schlug ihn einigemale mit dem Hakenohr über den Kopf, worauf er sich entfernte. Lovrić sank blutüberströmt zusammen und blieb ohnmächtig liegen. Nach zwei Stunden kam er zu sich und schleppte sich mühsam bis zum Gasthaus Zöze an der Triester Straße, wo er von dem Überfall erzählte. Nun erschien ein Sicherheitswachmann, der den Tatbestand aufnahm und die Überführung des Verletzten mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus veranlaßte. — Die Polizeibehörde ist eifrigst bemüht, den Fall, der durch die sich widersprechenden Aussagen des Holzhaders immer ratselhafter wird, aufzuklären und den Täter zu erforschen.

— (Richtige Zeit.) Landhausuhr am 16. Dezember: — 3 Sekunden, das heißt, es müssen von der Zeit des ersten Viertelstundenschlages 3 Sekunden abgerechnet werden, um die richtige mitteleuropäische Zeit zu erhalten.

Theater, Kunst und Literatur.

(Slovenisches Theater.) Der gestrige Abend brachte die Aufführung von Bizets Meisteroper „Carmen“. Ein dicht besetztes Haus, eine treffliche Vorstellung, ein großer Beifall — das sind die drei Momente, die den Abend charakterisieren und noch einige Vorstellungen der Oper verbürgen. Mögen auch die ersten Gesangskräfte teilweise von der für sie ungünstigen Witterung beeinflußt worden sein — sie meisterten ihre Rollen dennoch mit voller Hingabe, mit Temperament und Glut und außerdem mit künstlerischem Verständnis. Allen voran Frau Nordgartova als Carmen. Eine gewinnende Erscheinung, die auch auf geschmackvolle Toiletten hält, verlorpte sie die Zigeunerin mit echt südländischem Feuer; sie sang die Carmen, sie spielte sie aber auch. Damit ist eigentlich alles gesagt, was zum Lobe der Darstellerin dieser Gestalt füglich angeführt werden kann. Ist auch die Hauptpartie eine ausgesprochene Altpartie, so verfügt Frau Nordgartova immerhin über so viel Stimmenkapital, daß sie sich an Carmen herantragen kann, nicht so sehr allerdings in der Tiefe, wo ihre Stimme nicht überall und immer zu voller Kraftentfaltung gelangt, wohl aber in der Mittellage und in der Höhe, wo sie ein gewisses finnliches und daher für die Carmen wie geschaffenes Timbre gewinnt. Im übrigen: auch der wichtigste Alt vermag die Carmen nicht zu retten, wenn sie nicht von leidenschaftlichem Spiege gehalten wird. In dieser Beziehung bot Frau Nordgartova eine geradezu vollendete Leistung, die ihr den widerspruchsvollen Beifall des Hauses eintrug. Es sei noch hinzugefügt, daß die Darstellungsweise der Carmen sehr leicht ins Aufdringliche hinüberspielen kann; die Carmen der Frau Nordgartova war Vollblut, hiebei solett und verführerisch, aber durchaus dezent aufgesetzt und wiederergegeben. Herr Fiala als José hielt sich ganz vortrefflich nicht nur als Sänger, sondern auch als Schauspieler. Seine Stimme gewann sogar hier und da den Anflug des Schwerdramatischen, während seine Spielweise schöne Empfindung im Vereine mit freier Beweglichkeit offenbarte. Die Rolle des Escamillo hatte Herr von Bulakové inne und gestaltete sie, obwohl vielleicht um einige Nuancen zu sehr zurückhaltend, mit Kraft und würdevollem Ernst. Herr Vilel als Offizier gefiel uns unvergleichlich besser als neulich im „Brinjški“; die Herren Križaj und Iliević gaben die beiden Schmuggler mit guter Pointierung; Herr Florian als Sergeant bot keinen Anlaß zu kritischen Bemerkungen. Als Micaela debütirte Fräulein Peskova. Sie hat eine zwar nicht umfangreiche, aber angenehme Stimme von zartem Schmelz. Wenn diese hier und da etwas belegt flang, so dürfte dies auf Rechnung des ersten Auftritts zu setzen sein. Fräulein Peskova war in ihrer äußerer Erscheinung eine liebliche Micaela, ihr Spiel verriet bereits einige Routine, so daß man ihren ferneren Leistungen gewiß mit Interesse begegnen wird. Die beiden Zigeunerinnen Frasquita und Mercedes fanden in den Fräulein Thalerjeva und Peršlova zwei stimmbegabte Vertreterinnen. — Es wäre unbillig, die Vorstellung in irgendeinem Teile bemängeln zu wollen; jedermann, der gestern auf der Bühne stand, tat mit Eifer seine Pflicht und Schuldigkeit. Zudem folgte das Orchester willig dem Taktiode des Herrn Benisek, der es stramm zusammenhielt. Das Vorspiel wurde geradezu konzertmäßig gebracht; die später hier und da bemerkbar gewordenen Unebenheiten zählen nicht viel im Vergleiche zu den zahlreichen prächtig ausgearbeiteten Feinheiten der Partitur. — n —

(Aus der deutschen Theaterkanzlei.) Wegen Erkrankung des Gastes Theo Werner aus Graz wird die Aufführung der „Walküre“ verschoben. Dafür wird heute die Operette „Die schöne Helena“ gegeben werden. — Freitag gelangt die Leharsche Operettenneuheit „Der Mann mit den drei Frauen“ zum zweitenmale zur Aufführung.

(Smetanas Witwe †.) Aus Brünn, 14. d., wird gemeldet: Nach einer Meldung der „Lidove Noviny“ ist die Witwe des Komponisten Smetana, Frau Barbara Smetana, heute gestorben.

(In Reclams Universalbibliothek) sind folgende Bände neu erschienen: Nr. 5041. T. Nejá: Weihnachtsgeschichten. Ernst und heitere Erzählungen. Mit dem Bildnis der Verfasserin und einem Vorwort von Artur Rehbein. — Nr. 5042. S. Hermann Mojenthal: Der Sonnwendhof. Volks-Schauspiel in fünf Aufzügen. — Nr. 5043. Musiker-Biographien. 28. Band: Berlioz. Von Bruno Schrader. — Nr. 5044. Mihail Sadoveanu: Das Liebeslied und andere Erzählungen. Autorisierte Übersetzung aus dem Rumänischen von Eleonora Borcia. Mit einer Vorrede von Professor Dr. Gustav Weigand. — Nr. 5045. Frauenbücher. Erstes Band: Deutsches Frauenleben. Dramatische Kulturbilder von Ernst Johann Grooth. Mit einer Musikbeilage. — Nr. 5046 und 5047. Wilhelm Wolters: Ein Gastspiel. Roman. Mit einem Bildnis des Verfassers und einer Einleitung. — Nr. 5048. Jakob Philipp Fallmerayer: Der heilige Berg Athos. Schildderung. Aus Fallmerayers „Fragmenten aus dem Orient“ mit einer biographischen Einleitung neu herausgegeben von Rudolf Greinz. — Nr. 5049 und 5050. Rudolf Herzog: Komödien des

Lebens. Erzählungen. Mit dem Bildnis des Verfassers und einer Einleitung von Dr. Joh. Georg Sprengel. Erster und zweiter Teil.

Telegramme des f. f. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Botschafter Muravjev †.

Rom, 14. Dezember. Der russische Botschafter Muravjev ist heute abends infolge eines Schlaganfalles plötzlich gestorben.

Rom, 15. Dezember. Botschafter Muravjev war seit einigen Tagen leidend. Heute früh machte er einen Spaziergang in die Stadt. Um 3 Uhr nachmittags begab er sich im Kraftwagen zum Besuch beim französischen Botschafter Barrère. Sodann fuhr er auf den St. Silvesterplatz, wo er abstieg, um seinen gewohnten Spaziergang auf dem Corso zu machen. Vor dem Hotel „Splendid“ fühlte sich der Botschafter unwohl und begab sich in das Hotel, wo man ihn zu Bett brachte. Der Hotelarzt wurde sofort geholt, doch ungeachtet aller Bemühungen desselben verschlimmerte sich der Zustand Muravjevs und um halb 7 Uhr starb er. Die Leiche Muravjevs wurde um 10 Uhr abends in das russische Botschaftspalais gebracht.

Wien, 15. Dezember. Heute nachts starb in Mähr. Kromau der erste Obersthofmeister Seiner Majestät des Kaisers und General der Kavallerie Rudolf Fürst von und zu Liechtenstein.

Prag, 15. Dezember. Die Gerüchte über angebliche Karvalle, die heute in Prag stattgefunden haben sollen, sind vollständig unbegründet. Es haben sich wohl in einzelnen Straßen der Stadt, nicht auf dem Graben, gegen einzeln gehende deutsche Couleurstudenten Gruppen gebildet; zu Gewalttätigkeiten aber ist es nirgends gekommen. Die Sicherheitswache und die Gendarmerie waren in Bereitschaft, fanden aber nirgends Grund zum Einschreiten.

London, 15. Dezember. „Standard“ schreibt: Die Wiederaufnahme der Verhandlungen zwischen Österreich-Ungarn und der Türkei darf als Anzeichen betrachtet werden, daß erstes den Fehler gutmachen will, den es begangen hat. Der Fehler ist wieder gutzumachen. In Verhandlungen hat Österreich-Ungarn eine vortreffliche Gelegenheit, sich mit den südöstlichen Bevölkerungen auszuseinanderzusetzen und seinen Kredit bei den alten Freunden im Westen wiederherzustellen, die sein letztes Vorleben mit Bewegung beobachtet haben.

Madrid, 15. Dezember. Wie die Blätter aus Muros (Provinz Coruna) melden, ist dortselbst der Fußboden eines Saales, in dem 300 Personen versammelt waren, eingestürzt. Eine große Zahl von Personen wurde verletzt, darunter mehrere schwer.

Tiflis, 15. Dezember. Durch ein etwa drei Sekunden währendes Erdbeben wurden an der Bahnlinie vom Bergwerk Tschibuli bis Kautais mehrere Gebäude beschädigt.

Berantwortlicher Redakteur: Anton Funzel.



Verstorbene.

Am 12. Dezember. Anna Robida, Private, 84 J., Chrönigasse 6, Schlagflüß. — Johann Siška, Wagnersohn, Gradisče 10, Lebenschwäche.

Am 13. Dezember. Margareto Urhar, Private, 67 J., Radeckstraße 11, Marasmus senilis. — Jakob Pflaß, Einwohner, 70 J., Radeckstraße 11, Dementia, Paralysis cordis.

Am 14. Dezember. Franz Supanič, Spenglersohn, 2 Mon., Gruberstraße 4, Krajen. — Silva Tonejc, Kaffeestiehtochter, 5 J., Wienerstraße 17, Tuberkulose.

Landestheater in Laibach.

43. Vorstellung. Ungerader Tag.

Hente Mittwoch den 16. Dezember:

Die schöne Helena.

Operette in drei Akten von H. Walhac und L. Halevý. — Musik von Jacques Offenbach.

Anfang um 1/8 Uhr. Ende vor 10 Uhr.

Die Bor- und Lithium-hältige Heilquelle

SALVATOR

bewahrt sich bei Nieren- und Blasenleiden, Gicht, Zuckerharnruhr und catarrhalischen Affectionen.

Natürlicher eisenfreier Säuerling.

Hauptniederlagen in Laibach:

Michael Kastner, Peter Lassnik und A. Šarabon.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Datum	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° reduziert	Lufttemperatur nach Gefühl	Wind	Wolken des Himmels	Wiedeckig hören 24 St. in Millimeter
15	2 u. R. 9 u. Ab.	737,3 737,5	-4,8 -5,5	windstill S. schwach	bewölkt Nebel	
16.	7 u. F.	736,4	-2,1	NO. schwach	>	0,0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur -6,4°, Normale -1,6°.

Wettervorhersage für den 16. Dezember für Steiermark, Kärnten, Krain und das Küstenland: Unten je nach Örtlichkeit Nebelwetter, auf den Höhen schön, mäßige Winde, fast, unbestimmt, unbeständig.

Seismische Berichte und Beobachtungen
der Laibacher Erdbebenwarte

(Gegründet von der Krain. Sparkasse 1897.)

(Ort: Gebäude der f. f. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Bebenberichte: * Am 11. Dezember gegen 13 Uhr Nahbebenzeichnungen in Mineo (Catania) und Reggio Calabria; am 12. Dezember gegen 14 Uhr Fernbebenzeichnungen in Catania, Foggia, Rocca di Papa, Moncalieri und Domobosola; am 15. Dezember? starkes Beben in Tschibuli und Kautais (Rugul).

Die Bodenunruhe hat am 4-Sekundenpendel etwas zugunsten, an den übrigen Pendeln ist sie unverändert geblieben.

* Die Zeitangaben beziehen sich auf mittteleuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 6 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

Kinematograph Pathé (früher Edison).

Programm

vom 16. bis 18. Dezember 1908:

- 1.) Ein energetisches Weibchen (komisch). — Der Genfer See von Enrau bis Montreux (Naturaufnahme).
- 3.) Die Gewissensbisse des Wirtes (Drama). — **Skopische Bilder:** 1.) Wocheiner See; 2.) Stol in den Karawanken; 3.) Villa Windischgrätz; 4.) Solkaner Brücke.
- 4.) Eselsbaut. — 5.) Ein moderner Walzer.

Von der

Kaiserjubiläums-Festausgabe
der Laibacher Zeitung

vom 2. Dezember 1908

sind, solange der Vorrat reicht, noch Exemplare zu haben in der Buchhandlung Ig. v. Kleinmayr & Sed. Bamberg und in der Administration der Laibacher Zeitung. Preis 1 K.

Dackl Männchen (echtrassig), braun, ist
Herrengasse Nr. 4, I. Stock,
zu verkaufen. — Näheres
dortselbst.



Kasinoverein in Laibach.

Die Direktion beeckt sich, die P. T. beständigen Mitglieder zur

Generalversammlung

einzuladen, die am Dienstag den 29. Dezember 1. J. um 1/7 Uhr abends in den Vereinslokaliäten stattfindet.

Tagesordnung:

- 1.) Genehmigung der Rechnung für das Vereinsjahr 1908 und des Voranschlages pro 1909.
- 2.) Wahl der Direktionsmitglieder und der Rechnungsrevidenten.
- 3.) Allfällige selbständige Anträge der Mitglieder, die gemäß § 11 lit. c der Statuten acht Tage vor der Generalversammlung anzumelden sind.

Unter einem wird bekanntgegeben, daß die abgeschlossene und revidierte Jahresrechnung durch 8 Tage vor der Generalversammlung gemäß § 11 lit. c der Vereinsstatuten in der Vereinskanzlei aufliegen wird.

Im Falle der Beschlußunfähigkeit der auf halb 7 Uhr abends anberaumten Generalversammlung findet die zweite bei jeder Anzahl der Mitglieder beschlußfähige Generalversammlung am selben Tage um 7 Uhr abends statt.

Laibach, am 15. Dezember 1908.

(4958) 2-1

Die Kasinovereins-Direktion.



